



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

405 (21.8.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-324728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-324728)

Besondere: 60 Pfg. wochentlich.  
Beinertlohn 30 Pfg., durch die  
Post einzuf. Postanweisung III. 5.72  
im Vierteljahr. Einzel-Bl. 5 Pfg.  
Anzeigen: Kolonial-Beil. 30 Pfg.  
Religions-Beil. .... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigschriftleitung in Berlin  
Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schaachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegraphen-Adresse:  
„Generalanzeiger Mannheim“  
Fernsprech-Nummern:  
Oberleitung u. Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung .... 341  
Schriftleitung ..... 377  
Verwaltung u. Verlags-  
buchhaltung .... 218 u. 7569

Nr. 405. Mannheim, Samstag, 21. August 1915. (Mittagsblatt.)

## Der unüberwindliche Siegeswille des deutschen Volkes. Einstimmige Annahme der 10 Milliarden Kriegskredite im Reichstag.

### Schatzsekretär Helfferich über unsere Finanzlage.

(Von unserem Berliner Büro.)

□ Berlin, 20. August 1915.

Auch die parlamentarischen Handlungen pflegen ihren eigenen Rhythmus zu haben und auch hier gibt es einen Wechsel und Gesetzen und auf stark bewegte Stimmungen folgen Tage, an denen die Erörterungen in einem gewissen Maßstab dahin zichen. Das ist nebenbei die allernatürlichste Sache von der Welt. Die Ausrufung starker Empfindungen kann nun einmal nicht (und sie soll es auch gar nicht) zum Mittagsbegebnis werden. Am Donnerstag hatte man mit innerlicher Ergriffenheit den Worten des Kanzlers gelauscht und vor dann, um sie zunächst einmal im eigenen engeren Kreise zu verarbeiten, auseinander gegangen. So überaus rasche, zum Teil uns aufwühlende Ausblicke konnte der gestrige Tag nicht mehr bringen. Dennoch wird man ihm beschuldigen dürfen, daß er sich würdevoll seinem Vorgänger anreihet.

In seinem ersten Abschnitt stand dieser Tag unter dem Eindruck der Rede des Staatssekretärs Helfferich. Die Art des neuen Mannes ist von uns schon bei seinem ersten Auftreten geschildert worden. Er geht nicht gerade zu den himmelstreichenden Sprechern. Trotz der wechselvollen Schicksale, die ihn im letzten Jahrzehnt von seinem geliebten Tisch in der Kolonial-Verwaltung durch verschiedene Staffeln der Bankverwaltung geführt haben, behält er immer noch etwas von dem deutschen Professore, als der er in jungen Semestern so glänzend begonnen hatte. Er dogmatisiert, er will belehren und will nebenher wohl auch noch auf das gesamt-auffordende Ausland wirken. In dem Ende bringt er regelmäßig sehr geschickt und eindrucksvoll gruppierte Darlegungen unserer wirtschaftlichen Zustände, an denen das erschreckliche mit ihr starker, hoffnungsfreudiger Optimismus ist, das erschütterliche, aber nicht das einzige, was den Hörer gefangen nimmt. Mehr gilt vielleicht doch noch die Uebersichtlichkeit dieser Schilderungen, die auch dem Laien ein klares Bild unserer wirtschaftlichen Lebensverhältnisse. Er sucht nicht durch Zahlenreihen, denen man doch nicht zu folgen vermag, zu übermühen und zu glänzen: Herr Helfferich hat ganz recht: in diesem Krieg haben wir die Schätzung für große Zahlen so wie so einigermassen verloren. Wo er gelegentlich Zahlen gibt, dienen sie nur zur Illustration, zur Unterstützung seiner Beweisführung. Die Hauptfrage bleibt ihm immer, was ist das im guten Sinne professo, was wir ihm nachschauen möchten: die Zustandsbeschreibung, die Beschreibung der trotz einem Jahr des Krieges blühenden, starken und gesunden deutschen Wirtschaft.

Herr Helfferich hat auch gestern eingehend sich mit den Verhältnissen bei unseren Nachbarn beschäftigt, aber nicht, um sie nach der schlechten Manier, wie sie neuerdings im Palais Bourbon und im Westminster beliebt wurde, herabzusetzen, sondern lediglich, um durch den Kontrast zu wirken, um durch das nachher Vergleichende deutsche und französische Wirtschaftswesen darzutun, wie kurz-

weine auch in diesen Stunden Ohren unserer Feinde haben. Die Erfolge unserer Anleihen sind seine künftigen und seine Schiebung. Sie sind das Ergebnis unserer Kriegswirtschaft, die das Geld im Lande lieh, die uns hart und noch endloser und rastloser wie bisher arbeiten lehrte. Und was die selbsten Anleihen versprochen, das wird auch die neue halten, die gestern vom ganzen Hause einstimmig gutgeheißen wurde. Sie wird sich nun abemalen (wir zitierten Herrn Helfferich) als das Anlagepapier der Deutschen in dieser schweren Zeit erweisen, umfomehr, als die Bedingungen, unter denen sie in den nächsten Tagen ausgesetzt werden soll, dazu angeht und bestimmt sind, den Kreis der Zeichner zu erweitern.

Herr Helfferich hat im Zusammenhang seiner Rede auch das Problem der Kriegsgewinnsteuer gestreift und dabei mitgeteilt, was wir schon früher hier anfündigen konnten: daß die Regierung im Kriege nicht daran denke, dem Volke neue Lasten aufzubürden, daß sie aber später versuchen wird, dort, wo wirkliche Kriegsgewinne gemacht worden sind, diese im Rahmen einer erweiterten Vermögenszuwachssteuer zu erfassen. Alles, was uns der Reich gelehrt hat, auf diese Weise aufzubringen, wird natürlich nicht möglich sein und selbst, wenn es möglich wäre, dürfen wir mit solchen Vorhaben uns nicht tragen. Die Feinde, die uns die Wirtshofen aufhängen, sollen uns wenigstens mit Geld dafür entschädigen. Wie weit das durchzuführen sein wird (denn wo nichts ist, das schließlich auch der Kaiser sein Recht verloren) steht selbstverständlich noch dahin. Aber versucht, mit allem Nachdruck versucht, wird es werden.

Das war die übliche Bewußtheit, die man aus der lebhaft allumarmten Rede des Schatzsekretärs mit fortnahm.

Was sich im Anschluß daran vollzog, war ein Nachspiel, wichtig des großen 4. August vom vorigen Jahr. Die Sozialdemokratie hatte zu ihrem Wortführer Herrn Dr. David aufgestellt, der erst vor kurzem in einem klugen und tapferen Durch erklärt hat, daß die Welt des 46er Manifests verunklart ist und die deutsche Sozialdemokratie heute nun wirklich ein Vaterland zu verlieren und zu verteidigen hat. Damit war auch schon gegeben, daß von der äußersten Linken kein Widerspruch in der Aussprache getragen wurde. Mit Recht konnte, wie unterstreichen, der Sprecher der Nationalliberalen, Herr Wassermann, in einer eindringlichen und bedeutungsvollen Rede an diese Worte anknüpfen. Es steht tatsächlich so: Wogegen aber das Ziel Meinungsverschiedenheiten sein — einzig ist unser Volk in dem unerschütterlichen Willen, durchzuhalten bis ein starkes deutsches Reich und die Freiheit der Meere, von der am Donnerstag der Kanzler sprach, erlangt sind.

So gab es im weiteren Verlauf der Sitzung eigentlich nur Zustimmungserklärungen, vom Zentrum, für das Herr Spahn rebete, von den beiden konservativen Fraktionen, für die Herr Veriel und Schulz-Grönberg sich vernahmen ließen, vom Fortschritt, der seinen Fraktionsvorsitzenden Fischbeck vorstufte und von den Polen, denen die Anleihen des Kanzlers seit langem nicht mehr gebiete Lüne der Benutzung und der positiven Bereitschaft anlockten. Da man sich schon zum Auseinandergehen anschickte, trat dann noch Herr Solz vor das Rednerpult. Er sprach mit sichtlich tiefer Regung von dem Verlust unseres jüdischafrikanischen Kolonialreiches, mit höchstem Eifer von der Schmach des Inselvolkes, das, sich selbst bedenkend, die deutsche Flotte drei Meilen vor den Schwanz entsetzte und gab der Hoffnung Ausdruck, die von gegenseitigen Dank geteilt war, daß uns nicht nur

ein Vöcher ersetzen, daß auch eine koloniale Zukunft aus den Ruinen erblihen wird.

### Preßstimmen.

□ Berlin, 21. Aug. (Von u. Berl. Bur.) Die Berliner Presse äußert sich in ihren Berichten ähnlich wie wir über die Eindrücke des gestrigen Tages, jedoch der „Vorwärts“, als unentbehrliches Parteiorgan des Herrn Liebknecht, ist nicht damit einverstanden. Während er sonst den sozialdemokratischen Rednern Blumen vor die Füße streut, meint er von der gestrigen Ansprache des Herrn David: „Besonderen wird es freilich bei einem erheblichen Teil des Volkes, daß der sozialdemokratische Redner trotz aller Geschehnisse der letzten Zeit und der Ausführungen des Reichskanzlers die Frage der Kriegsziele nicht in so möglicher Weise behandelt hat.“ Später hebt dieses sogenannte Zentral-Organ der Sozialdemokratie noch rühmend hervor, daß Liebknecht auch diesmal wieder gegen die Bewilligung der Kriegskredite gestimmt hat. Jeder hat eben die Gelden, die er verdient. Das „Berliner Tageblatt“ meint: „An der Geschichte des neuen Deutschlands wird der 20. August auch parlamentarisch ein denkwürdiger Tag sein. Der Reichstag hat gestern nicht nur dem 10 Milliardenkredit zugestimmt, sondern auch durch die freie Aussprache über die große politische Lage bewiesen, daß der Geist des 4. August 1914 nach einem verflochtenen Kriegsjahre auch jetzt noch in der deutschen Volksvertretung lebendig ist.“ Die Haltung, die der Reichstag gestern eingenommen hat, zeigt von neuem, daß die Volksvertretung hinter welcher das Volk steht, noch keinen Finger breit von jenem Votum gewichen ist, auf dem sie am 4. August vorigen Jahres stand. Die Reden und ihre Ausführungen ergaben einen vollen Zusammenklang, in dem unerwarteter Willen durchzuhalten. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Der gestrige Tag war ein Ehrentag des Reichstages. Der „Kolonialanzeiger“ schreibt: Von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten herrschte fast völlige Einigkeit.

### Eine vaterländische Kundgebung vor dem Palast des Reichskanzlers.

Berlin, 20. Aug. (B.Z. Nichtamtlich.) Die überwältigenden herrlichen Ereignisse der letzten Tage auf den Schlachtfeldern des Ostens und die erhebenden Eindrücke der beiden letzten Reichstagsitzungen gaben heute abend gegen 9 Uhr einer Menschenmenge von mehreren Tausend Veranlassung zu einer patriotischen Kundgebung vor dem Reichskanzlerpalast. Im Hofe des Palais wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ und darauf der Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ angeschlossen. Der Reichskanzler war inzwischen am Mittelfenster des Kongresssaales erschienen und hörte mit sichtlicher Freude dem Gesang zu. Nach dem zweiten Male sprach er etwa folgende Worte:

Ihre Lieder sind ein brandender Widerhall des Schlachtdonneres aus dem Osten, des Jubels unseres Volkes über die Heldentaten unserer Heere. Die russischen Festungen sind zertrümmert wie irdene Töpfe. Aus heißem Herzen danken wir Gott, der uns bis hierher geholfen hat. Nachtrvoll hat der Reichstag heute den unüberwind-

lichen Siegeswillen des deutschen Volkes verkündet: zehn Milliarden sind in einer Sitzung bewilligt! (Beifalliger Beifall.) Noch ist der Kampf nicht zu Ende. So Gott will, wird aber der Tag kommen, wo es heißt: Was nicht biegen will, muß brechen. (Prousender Beifall.) Was Sie heute geungen, sei bekräftigt mit dem Ruf: Gott, Heer und Volk! Gott Kaiser und Reich!

Die Versammelten stimmten begeistert in den Ruf ein und sangen dann die Nationalhymne. Mit dem Choral „Run danke alle Gott“ fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

□ Berlin, 21. Aug. (Von u. Berl. Bur.) Das Kanzler-Palais ist gestern in früherer Abendstunde noch der Schauplatz einer zweiten Kundgebung gewesen. Um 11 Uhr fanden sich Mitglieder der Berliner Liedertafel ein, die zunächst einen Auszug aus dem „Nachlager von Granada“ zum Vortrag brachten. Dann erklang das Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ zu den Fenstern des Palais, die hell beleuchtet waren. Eines von ihnen öffnete sich und während der Chor „Die Nacht“ von Schubert sang, erschienen der Kanzler. Als die Lüne verklungen waren, sprach er zu den Sängern: „Sie sind gekommen aus Anlaß des herrlichen Sieges, wir müssen Gott danken, der uns bisher geholfen hat und unseren Truppen, die den Sieg zu Sieg schreiten. Wir müssen bestehen, noch weiter zu kämpfen, wie bisher, doch unsere Söhne und Brüder nichts anderes im Sinne haben, als unser geliebtes Heimatland zu verteidigen. Wir, die hier zu Hause geblieben sind, wollen würdig sein der Heldentaten unserer Krieger, wir wollen fest zusammenhalten und alles unterstützen, was denen, die unter den Fahnen stehen, Gutes bringt. Wir wollen mutig zusammenstehen, bis der Frieden erreicht ist, der unsere Heimat, unser Land, Kaiser und Reich für alle Zukunft gegen unsere Feinde schützt. (Prousender Beifall.) Unsern festen Willen durchzuhalten bis zum triumphalen Ende, geben wir Ausdruck durch den Ruf: „Seine Majestät unser Kaiser und König lebe hoch.“

Mit Jubel wurde von der Menge das Kaiserhoch aufgenommen. Nach der Rede des Kanzlers erklang der Ruf: „Unser Reichskanzler lebe hoch“. Zum Schluß sang der Verein die Komposition „Ein blankes Wort“. Zum Abschluß rief der Kanzler der Menge zu: „Ruh vorwärts durch Sieg zum Frieden“.

### Die Königin von Schweden bei den heimkehrenden Invaliden.

Stockholm, 21. August. (B.Z. Nichtamtlich.) Die Königin besuchte heute den Zug mit deutschen und österreichisch-ungarischen Invaliden aus Gallberg. Bei dem Besuch war auch der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Gobik und der Militärattaché Oberst Strauß mit Frau, sowie der deutsche Militärattaché Major von Ameyden mit Frau und der Marineattaché von Fischer-Lotharinen mit Frau zugegen. Als der Zug ankam, sangen die Invaliden die kaiserliche Hymne, unterhielt sich mit den Invaliden und verteilte Liebesgaben. Die Deutschen und ein Oesterreicher dankten der Königin im Namen der Invaliden und schlossen mit Hochrufen auf die Königin von Schweden. Die Königin besuchte gleichfalls einen später eingetroffenen Zug mit russischen Invaliden.

# Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk.

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. Aug. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 20. August 1915.

**Russischer Kriegsschauplatz.**  
Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat im Bereiche der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengedrängt. Um das auf wenige Uebergänge beschränkte Abweichen der Truppen und Trains gegen Kordof zu ermöglichen, setzte der Gegner insbesondere westlich von Brest-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses unserer Vordringen harten Widerstand entgegen. Dessen ungeachtet hat sich der Nordflügel der Einschließungstruppen östlich Korkino weiterer Vordringungen bemächtigt und die auf dem nördlichen Bug-Ufer vorliegenden Truppen des Großherzogs Josef Ferdinand vertreiben gestern vor Einbruch der Dunkelheit den bei Wolczyn verbliebenen Feind mit kühnem Hand. Die Gruppe des Generals v. Kowech bringt gegen die obere Pulwa vor. — An der Beschießung von Nowo-Georgiewsk, das von unseren Verbündeten genommen wurde, hatten auch unsere schweren Mörser erfolgreich Anteil. — Bei Wladimir Wolynski und in Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Tiroler Grenzgebiet halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorstellungen auf dem Plateau von Folgaria verloren die Italiener 200 Mann. Im nördlichen Abschnitt der kältenländischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf Merglach und den Rücken nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Angreifers abgeschlagen. Dergleichen scheiterten zwei gestern Abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linien des Vordringens von Tolmein zu durchbrechen. Im Görzischen unterhielt der Gegner stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer; unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte die Pantobrücke bei Sagrao und bewarf feindliche Truppenmassen östlich von Pizis.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die Bedeutung des Falles von Kowno.

Kristiania, 20. Aug. (WZ. Nichtamtlich.) Die norwegischen Mütter bezichtigen den Fall Kownos als ein Ereignis von größter Bedeutung für den Entscheidungskampf im Osten, weil dadurch die Stellung von Brest-Litowsk

unhaltbar werde. Die russische Rückzugslinie erscheine bereits ernstlich bedroht. Es sei deshalb wenig glaubhaft, daß die Russen in ihren neuen Stellungen hinter dem Bug den Entscheidungskampf annehmen würden. Aber selbst, wenn sich die Gerüchte bestätigen, daß Großfürst Nikolaus bereits begonnen habe, die Hauptmasse seiner Streitkräfte in das Innere Russlands zurückzuziehen, so werde es doch zu gewaltigen erbitterten Kämpfen kommen, da die Russen, um ihren ungeheuren schwebenden Rückzug zu decken, hier große Truppenmassen zurücklassen müßten. Ob selbst Hunderttausende von Männern diese Aufgabe lösen könnten, ersehe man mehr als fraglich. Jedenfalls würden kaum viele dieser Deckungstruppen weiter am Kriege teilnehmen.

□ Berlin, 21. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Nach Meldungen aus Petersburg war das Bombardement Kownos durch die deutschen Geschütze von so furchtbarer Wirkung, daß, als die deutschen Truppen die Festung im Sturm genommen, die Besatzungen nur noch ein Haufen von Teilnehmern bildeten. In russischen Militärcreisen sagt man, daß die Lage in Russland außerordentlich schwierig sei. Man setzt jedoch die letzte Hoffnung auf die russischen Reserven. (?)

## Angeblicher Optimismus der russischen Militärkreise.

London, 21. Aug. (WZ. Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Petersburg: Die militärischen Sachverständigen bewahren den Optimismus, obwohl die Deutschen sich von Kowno aus vorrückten und versuchen würden, die Verbindungslinien der russischen Armeen, die jetzt die Front am Narew und bei Brest-Litowsk besetzt halten, abzukürzen. Der unglückliche Rat, den die Russen bei ihrem Rückzug aus Galizien an den Tag gelegt hätten, hat das Recht zu dieser optimistischen Stimmung. Denn ungeschulte und unbedeckte Rekruten nicht geübt hätten, die Aufgräben angeht, des Feindes zu besetzen, dann sei auch unter Grund anzunehmen, daß die bewaffnete Armee des Feindes nicht vernichtet werden könnte.

## Rußland drängt seine Verbündeten.

Berlin, 21. Aug. (Privat-Telegr.) Die russische Botschaft in Paris und London erhob eine Meldung aus dem Haag zufolge Vorstellungen über die geringe Tätigkeit der englisch-französischen Streitkräfte an der Westfront und sie drängen auf das Schicksal einer Offensive. Lord Kitchener ist zur Beratung der Kriegslage neuerdings nach dem Festland abgereist.

## Was kosten die russischen Festungen?

Zu der Eroberung der Festung Kowno wird der Korrespondenz Meer und Politik geschrieben: Die große Anzahl von eroberten Festungen, die in den letzten Wochen in unsere Hände fielen, legt die Frage nahe, was der Bau einer russischen Festung kostet, und welchen Wert demgemäß eine Festung darstellt. Wir sind bei der Beantwortung dieser Frage nicht auf Vermutungen angewiesen, sondern wir haben darüber genaue Mitteilungen der maßgebenden russischen Kreise. Unter allen Festungsansforder-

ungen nimmt der russische Generalmajor Bunizki eine hervorragende Stellung ein. Er ist nicht nur als General im russischen Ingenieurkorps, sondern auch als Professor an der Ingenieurschule im Frieden tätig gewesen. Er hat sich vielfach auch schriftstellerisch im russischen Invalide mit den Fragen des russischen Festungsbauwesens beschäftigt und auf die Ausgestaltung sowie die Ausrüstung der russischen Festungswerke einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Bei dem Streite der russischen Fachmänner über den Wert der einzelnen Festungsarten hat Generalmajor Bunizki im russischen Invalide eine genaue Berechnung der Kosten der russischen Festungen angestellt, um daraus für die Art der Festungen seine Schlüsse zu ziehen. Er unterscheidet bei dem Kostenpunkt drei verschiedene Arten von Festungsbauten, nämlich 1. kleine Festungen, 2. mittlere Festungen und 3. große Festungen. Die kleinsten russischen Festungen kosten insgesamt 27 000 000 Rubel. Von dieser Summe entfallen auf die fortifikatorischen Anlagen 23 Millionen, während die Festungsartillerie 4 Millionen kostet. Wenn man den doppelten Preis haben die „mittleren Festungen“. Sie kosten insgesamt 54 000 000 Rubel. Von diesem Betrag verbleibt der Bau der fortifikatorischen Anlagen 38 Millionen Rubel, während für die Artillerie 16 Millionen aufgewendet werden mußten. Endlich beträgt der Gesamtwert einer „großen Festung“ rund nicht weniger als 90 000 000 Rubel. Davon entfallen auf den Bau der Festungsanlagen rund 69 000 000 Rubel, auf die Artillerie 21 000 000 Rubel. Die Kosten der gesamten Artillerie stellen sich aber noch höher, denn bei den eben erwähnten Ausgaben ist der Preis für die Feldbatterien nicht mit einbezogen. Außer diesen Angaben im großen Rahmen wird von Bunizki noch mancherlei Einzelheiten über die Kosten der Festungsarten, die entsprechend den bis zum Ausbruch des Krieges herrschenden Anschauungen mit Panzerkuppeln ausgestattet sind. Ein derartiges Fort mit Panzerkuppeln kostet nach Bunizki rund 700 000 Rubel. Diese Kuppelbatterie ist für vier Geschütze berechnet. Aber in den Preis ist der Wert der Geschütze selbst noch nicht einbezogen. Jedes Fernkampfgeschütz der russischen Festungen kostet einschließlich 1000 Schuß 66 000 Rubel. Vier solcher Geschütze haben demgemäß einen Gesamtwert von 264 000 Rubel einschließlich der Munition. Ein Schnellfeuergeschütz kostet 18 000 Rubel. Insgesamt betragen die Kosten für eine Kuppelbatterie mit der vollkommenen artilleristischen Ausstattung rund eine Million Rubel. Je nach der Anzahl der Forts, mit denen eine Festung ausgestattet ist, ist also der Preis einer Festung höher oder niedriger. Aus diesen Zahlen, die ungefähre den wahren Verhältnissen entsprechen dürften, kann man erkennen, daß die Eroberung einer Festung außer dem militärischen und moralischen Erfolg auch einen recht ansehnlichen Geldwert darstellt.

## Der Balkan. König Konstantin Forderungen an Venizelos.

Wien, 20. Aug. (WZ. Nichtamtlich.) Verspätet eingetroffen. Von unserem Privatkorrespondenten. Die Meldung, daß der König Venizelos die Kabinetsbildung übertragen hat, ist unrichtig. Der König hat von Venizelos eine ungewissenartige Stellungnahme zur Neutralitätsfrage und zu dem Schritte des Viererbandes

verlangt. Venizelos hat davorhin vier Tage Zeit erbeten, um sodann seine Ansichten vorzutragen. Erst hierauf wird der König seine Entscheidung treffen. Es wird jedoch erwartet, daß der König Venizelos mit der Kabinetsbildung beauftragt wird, nachdem Venizelos ihm einen Vortrag über seine Ansichten bezüglich der auswärtigen Lage gehalten hat.

## Die Torpedierung der „Arabic“

London, 20. Aug. (WZ. Nichtamtlich.) Das deutsche Bureau meldet unter dem 19. August: Die „Arabic“ fuhr gestern Nachmittag von Liverpool nach Kempton ab und wurde heute um 9 Uhr 15 Minuten torpediert. Wie bekannt, waren keine Passagiere erster Klasse an Bord. Auf dem Dampfer befanden sich insgesamt 170 Fahrgäste dritter Klasse und 200 Mann Besatzung. Viele Passagiere waren Amerikaner. Die Schiffahrtsgesellschaft teilte mit: Es seien ungefähr 15 Boote auf dem Wege nach Queenstown, es sei aber noch nicht bekannt, ob Menschenleben verloren gegangen seien. Nach den letzten Mitteilungen kam die „Arabic“ in 11 Minuten. Eine Schallwelle nahm Reisende und Besatzung von 11 Booten auf, sie befanden sich auf dem Wege nach Queenstown. Das Boot ist gut und die See ruhig. Amtlich verlautet, daß 375 Verletzte gerettet worden sind. Das Boot der übrigen 48 ist unbekannt. Nach einer anderen Meldung steht fest, daß alle Passagiere bis auf fünf oder sechs gerettet worden sind.

London, 20. Aug. (WZ. Nichtamtlich.) Weiter meldet: Die Witwe Sara Linn teilte mit, daß alle Passagiere der „Arabic“ bis auf acht gerettet und in Queenstown angekommen sind. Unter den Ertrunkenen befanden sich vier Amerikaner. Einer früheren Depesche zufolge sind gestern Abend in Queenstown zwei Fahrzeuge mit 175 Passagieren und 216 Mann der Besatzung angekommen, die mit Kautschuk nach einem Hotel gebracht wurden. Soweit sie verwundet waren, wurden sie der ärztlichen Hilfe überwiesen. Kurz bevor der Torpedo abgefeuert wurde, eilten die erkrankten Passagiere zu den Rettungsbooten. Sie hatten sie eben umgeschwommen, als die „Arabic“ getroffen wurde. Als die Rettungsboote und Schaluppen herabgelassen wurden, drängten sich die Passagiere hinein, wobei mehrere ins Wasser fielen. Die Frauen wussten bei der Torpedierung noch in den Kajüten und eilten in Rettungsboote auf Deck; man hätte sie in Decken. Der Kapitän, der am Bein verwundet ist, sagte aus, daß er das Unterdeckboot nicht gesehen habe, wohl aber den Torpedo, der auf das Schiff zu kam. Ein Entrinnen wäre unmöglich gewesen. Man habe nur acht Minuten Zeit gehabt, um die Rettungsboote niederzulassen. Der zweite Administrator teilte mit, daß der Torpedo das Schiff im Maschinenraum traf; die Kessel plogen und die ganze Seitenwand wurde eingestürzt. Die meisten Fahrgäste beendeten eben ihr Frühstück. Viele bemerkten auch einen anderen Dampfer, als der „Arabic“ getroffen wurde. Nach Auslagen herrschte keine Panik. Die Boote erreichten ohne Schwierigkeit das Ufer. Sie mußten viereinhalb Stunden gerudert werden, ehe die Schiffbrüchigen aufgenommen wurden. Es soll auch ein deutscher Prediger an Bord gewesen sein, der mit Ge-

## Zwischen Weichsel und Bug.

Von unserem zur Armee Madajen entsandten Kriegsberichterstatter.

### Feldlager in Südpolen.

Im Herrenhause liegt der Stab. Die Beamtenhäuser, die Scheunen ringsum — soweit sie noch stehen —, die Feuerwerke mit dem hohen Schornstein, alles ist hier belegt. In den Ställen stehen fremde Pferde. Doch ist dort nicht anders als viel Raum, als gebraucht wird. Vieh stehen auch im Park. Der ist vollgestopft von Bagage. Da rechts rufen in malerischer Regelmäßigkeit unter alten Bäumen unsere Autos aus. Schmuckvolle Reute mit der Durcheinander weit hinten im Wald hantieren an ihnen herum. Andere sitzen vor einem Zelt und klappten Stuhl. Es sind die Herren Fahrer und ihre Begleitleute. Feindliche Flieger werden sie ebensowenig als den werten Führerpart. Der nimmt den Augen weiten Platz ein. Gefährte aller Art und Pferde aller Art; solide Kautschuk aus der Schweiz, Karpis, aber leichte Bauernwagen irgendwoher aus den Kautschuk zwischen Dunajec und Pieperz — dünnbeinige Reiter, aber zähe gelbliche Pferde, die leider bis zur vollständigen Verzweiflung anstehen sind, mittelgroße deutsche Gule, schwere Belgier, wie sie in Deutschland vor den Bierwagen gehen. Vier alten Unteroffiziere und Mannschaften vom Trost das Herz trägt. Ihre Feuerstein Hosen und ihre Zähne bedecken; aber der Rasse, der ab und an in 1600 bis 2000 Meter Höhe vorüberzieht, wird auch von ihrem Gesellen kaum etwas werden. Ueber-

all liegt Stroh umher; das zwischen Neben einzelne Weichsel; auf dem Wasen ein Tisch, ein paar Stühle, sogar ein Sofa. Gott allein weiß, woher sie kommen und wohin sie, denn sie gehören, geküchelt sind. „C'est la guerre!“ — „So ist der Krieg!“ sagt man 1870, als das Maß der Sünden unserer westlichen Nachbarn noch nicht so voll war, daß man die aus der Franzosenzeit zu Ruhm des Jahrhunderts zurückgelassenen Weichselarten bereits ausgrünern begonnen hätte.

Auch ein alter Schützengraben läuft durch den Park; er verschwindet in dem Weizenfeld draußen. Kein Mann nennt Park und Acker; denn der polnische Graf, der sonst hier wohnt, hat es nicht nötig, sein Heim zu unterrichten. Das Land draußen gehört ihm ja auch; von seinen Kautschuk und Kautschuk wird keiner, dessen Land es nicht ist, dem hochmütigen Herrn hier über den Weg laufen, und Stullenpapier verstreute Ausflügler aus der Stadt sind des Landes nicht bekannt, machen es keine Sünde in der Nähe gibt, und keine Baben, die jüdische Kameraden mit Eingepacktem heranbringen könnten. Das für gilt, des weiten Transports auf der Weichsel wegen, sein Weizen und sein Korn nicht so viel, wie anderswärts bei besserer Verbindung. Tut nichts; er ist doch schwer reich. Weide wachsen ihm reichlich zu, und die Arme sind billig. So billig, daß man noch mit der Sichel hart mit der Sense arbeitet; Sensen sieht man fast gar nicht.

Wo die Sichel nicht mehr anreichte, hat man gleich den Sprung bis zur Mähmaschine gemacht. Die Mähmaschinen, ebenso die zum Dreschen, haben die Russen jetzt bei ihrem Abzug kaputt ge-

macht; wir sollten die Saat nicht einbringen lassen.

Wien hat viel ausgezeichneten Boden. Wo der Kleinbesitz stärker vertreten ist, wie z. B. im Westen vielfach, entspricht sein Ertrag dem nur wenig. Ganz anders ist's hier. Die tiefen Ragnoten sind anders als ihre Weibern in Galizien, die ihr Geld meist in Wien oder in Paris draufgeben lassen und sich dies leisten können, oder wenigstens leisten, auch wenn ihnen der Land keineswegs höchste Erträge bringt. In dem Teil Polens, den wir hier durchziehen, wird die Gutsherrschaft in mehr oder minder großer Aufmachung meist selbst. Dem entspricht der landwirtschaftliche Kulturstand. Alles in der Arme, was vom Lande kommt, ist nicht wenig erkannt. Man hatte sich die berüchtete „polnische Herrschaft“ etwas anders vorgestellt. Der Zustand der Straßen ist ein Kapitel für sich. Polnische Unruhe und minderwertige Regiererei lassen sie mit wohl überlegten Ausnahmen vorbedacht verkommen.

Schlacht und Mühselig, die der Truppe gehören, werden in friedlichem Zusammenleben mit den Autos. In der Nachbarschaft des Führers dagegen hat sich die Schlachtzeit aufgehoben. Von den Mühseligkeiten eines Kriegerlagers herunter baumeln zwei Schwereisen, wie am Eingang eines Regierlagers; und eben ist man dabei, auf ihrem eigenen Feld eine Kuh anzulegen. Die die Arbeit besorgen, sind gewiegtig Fachleute; sie sind sehr begierig, jede Truppe reißt sich um sie, und auch im Felde zeigt sich, daß es kein leerer Lohn ist, wenn die Junge schon im Frieden eine Sonderstellung für sich in Anspruch nimmt. Weiter hinten in einem Bauernhof sind Getreide zusammengestellt, sind die Felde angebauet, in

denen unter phantastisch schönen Bäumen, von der Schildwache abgesehen, die Felder Mittagsruhe halten, denen die Sicherheit des Hauptquartiers anvertraut ist.

Ein paar Schritte weiter wird es wie bei Reinhardt im Waldmärdchen. Eine Art Föhneleucht. Man sieht nichts als Stille und bemooste Stämme und etwas Unterholz darunter. Doch auf einmal ist auch ein Paar neugieriger Augen da, das sich aus dem Aushilfsort einer Fische heraus unruhig auf mich bezieht, und da ein zweites, wieder dicht über dem Erdboden, das nicht weniger neugierig an mir hängt, und bei näherem Zusehen, lauter gebannte Augenpaare rings um mich! Sind hier Jäger, die im Moos ihr Wesen treiben? In den Augen gehören denn auch scharfe Gesichter mit schillernden Werten, halb blond, halb grau. Bin ich hinter die Berge zu Schneewittchen's Fremden geraten? Betrachten sie, auf ihre Glühbirnen gefügt, wie es die Maler zeichnen, in ihrer Art ankling des Fremdling? Doch nein, die Arme sind doch etwas so groß geraten, als daß die Sache so zusammenhängen könnte, und hinter den Arme und dem Naute, das sie Hüben, strecken sich, etwas schattendast zwar, doch jetzt deutlich wahrnehmbar, gut ausgewachsene menschliche Leiber. Und da steht ja auch, mit ausgewachsenem Seitengewehr, der Man aus der Feldenschar des Herrn Oberleutnants, der hier die Aufsicht führt. Ein Arbeitskommando gefangener Russen ist's, das da, in der Nähe der Kompanie, keine Schärfe hat, und nun ebenfalls etwas rasten darf. Wieder einmal ist es mir widerfahren, daß ich mitten in die Gesellschaft hineingeraten bin, ohne sie zu sehen. Die Farbe der russischen Feldmützen ist sehr fabelhaft, gegen alles Eingabehalten von



# Die Bewilligung der neuen Kriegskredite durch die Volksvertretung.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Aug. (WZ. Richtamt.)  
Am Bundesratspräsidenten Dr. Debrück, Dr. von Jasom, Dr. Bischoff, Helfferich, Kräfte.

Auf dem Rat des Abgeordneten Bräune (Soz.) liegt aus Anlaß seines 60. Geburtstages ein großer Blumenstrauß.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.02 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine kurze Anfrage des Abg. Dr. Dieckmann (Soz.): Ist die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegsführenden bereit, auf der Grundlage des Verspruchs auf Annexionen aller Art, in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten?

Staatssekretär Dr. v. Jagow: Ich glaube im Einverständnis mit der großen Mehrheit des Hauses mich zu befinden, wenn ich auf die Anfrage des Abg. Dr. Dieckmann als z. B. ungewissmäßig eine Antwort zu erteilen, welche. (Beifall)

Abg. Dr. Dieckmann: Ich danke, meine Anfrage zu erweitern, seine Worte gehen aber in dem schmalen Geleise unter. Eine Antwort auf diese zweite Frage erfolgt nicht, worauf dem Staatssekretär dankender Beifall entgegenfällt.

Es folgt die zweite Lesung der Kriegsanleihe. Abg. Graf Beckard berichtet über die Verhandlung in der Kommission. Er bittet um einstimmige Annahme. (Beifall.)

### Reichshaussekretär Dr. Helfferich:

Mit dem Nachtragsetzt treten die verbündeten Regierungen zum 4. Male seit Kriegsausbruch mit dem Antrag auf Bewilligung der für die Durchführung des Krieges erforderlichen Geldmittel an den Reichstag heran. Ihre Budgetkommission hat sich bereits im Geiste der Einmütigkeit und Vaterlandsliebe mit dieser Forderung befaßt. Ich bin sicher, daß die Durchführung des neuen Kredites von 10 Milliarden Mark auch der Zustimmung ihrer Gesamtheit sicher ist. Im Beginn des neuen Kriegsjahres will ich aber vor diesem Hause, vor dem deutschen Volk, vor den Verbündeten und der neutralen und feindlichen Welt ein kurzes Bild von der Finanzlage des vergangenen Jahres und unserer Erwartungen für die Zukunft geben. Bewilligt wurden bis jetzt 20 Milliarden Mark; mit dem Nachtragsetzt wird der Kriegskredit auf 30 Milliarden Mark gebracht. Der bisher bewilligte Kriegskredit bedarf der Auffüllung; daß unsere Schätzungen der Kriegsausgaben noch übertraffen wurden, liegt an der Aufstellung immer neuer Formationen und deren Auswärtigung und Verpflegung bei steigenden Preisen, an dem alle bisherigen Vorstellungen weit übertraffenen Munitionsverbrauch, Vermehrung der Kriegswerkzeuge und Organisation der Verkehrsmittel in den besetzten feindlichen Gebieten. Die monatlichen Ausgaben reichten hart an 2 Milliarden Mark heran. Wir wollen uns über den Ernst dieser Zeit nicht hinwegsetzen. Das Durchhalten des zweiten Kriegsjahres wird ein schwereres sein, als im ersten. Es ist gegenwärtige Not zu lindern und großen Leid vorzubeugen. Die verbündeten Regierungen werden sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Was dem neuen Kredit werden 200 Millionen Mark bereitgestellt werden zur Verhärterung des Fonds für Unterstützung von Gemeinden und Gemeindevorständen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege. Diese großen Opfer werden nicht umsonst gebracht werden. Wir müssen den aufzunehmenden Krieg bis zum feindlichen Ende durchkämpfen, aber noch immer wollen die Feinde nicht anerkennen, daß ihre Sache verfehlt ist; deshalb sind unsere Waffen das einzige Mittel, sie davon zu überzeugen.

Für die Aufbringung der Mittel soll auch diesmal der Anleiheweg beschritten werden; solange es möglich ist, soll von Kriegsskizzen abgesehen werden. Die Kriegsgewinnsteuer, über die bei der Zusammenkunft der Finanzminister am 10. Juli in Berlin ein grandioses Einverständnis erzielt wurde, ist jedoch in einer Sechsstundenpause nicht reif. Wir sind auch der Ansicht, daß die Erhebung einer solchen Steuer erst nach Schluß des Krieges stattfinden kann, da sich dann erst die finanzielle Wirkung des Krieges übersehen läßt, andererseits ist aber mit dem sich ergebenden Zuwachs des Vermögens die Anhebung an die Reichsvermögens-Zuwachsteuer gegeben. Diese Frage unterliegt nach der Prüfung. Die Erhebung der Kriegsgewinnsteuer braucht also niemand abzuhalten, Kriegsanleihen zu zeichnen.

Unserem Beispiel, auf neue Steuerarten während des Krieges zu verzichten, hat sich England trotz mehrfacher gegenseitiger Verträge angegeschlossen. Vorläufig bleibt nur der Weg, die endgültige Regelung der Kriegskosten auf den Friedensschluß und die Zeit nach dem Krieg zu verschieben. Wenn Geld und den Sieg verleiht, dann dürfen wir beim Friedensschluß die Kostenfrage nicht vergessen. Sehr richtig! Das sind wir der Zukunft unseres Volkes jauchzend. (Beifall)

Der Minister des Reiches durch die Jahresrechnung (Sehr richtig.)

Für die Begebung der neuen dritten Kriegsanleihe werden die Zeichnungseinladungen

gegen Ende des Monats ausgegeben werden. Durch die neue Anleihe müssen wir die Summen bereinigen, die wir bereits jetzt über die 13½ Milliarden der ersten beiden Kriegsanleihen hinaus veranschlagt haben und die durch Faltung durch den Kriegsausbruch und durch die bei Kriegsausbruch bereiten Bestände der Reichshauptkasse gedeckt worden sind. Diese Deckung hat sich erhöht durch den Ueberfluß des ordentlichen Etats für 1914/15, der sich auf 219 Millionen Mark beläuft. (Beifall)

Alle die gewaltigen Summen, die das Reich für den Krieg veranschlagt hat, sind bis auf unbedeutende Beträge im Lande geblieben. Sie haben als Einzahlung auf die letzte Kriegsanleihe gedient, und sich darüber hinaus zu neuem Sparkapital verdichtet. Dieser Protest tritt zu Tage in der Inanspruchnahme der Darlehensklassen. Die Darlehen für die zweite Kriegsanleihe betragen nur wenig mehr als 3 Prozent des eingezahlten Betrages von 9 Milliarden Mark. (Sehr richtig!) Trotzdem verbreiten die Feinde in ihrer Presse und nach Mente der Daily Telegraph die Behauptung, unsere Darlehensklassen gäben Gelder auf alles, sogar auf Bahnhöfe und prahlten immer. (Große Heiterkeit.) Die Einlagen unserer Sparlosen sind gleichfalls während des Krieges gestiegen. Trotz gewaltiger Zeichnungen auf die Kriegsanleihe sind ihre Einlagen auf mehr als 20 Milliarden Mark mehr gestiegen, als vor Ausbruch des Krieges. (Sehr richtig!) Ähnlich stehen die Dinge bei den Banken. Infolge der Mäßigkeit des Geldes hat sich an der Börse wieder ein spekulatives Treiben gezeigt, das aber mit einem nur leisen Wind wieder verschwunden ist. Auch die Zeichnung dieser Anleihe wird auch die Organisation die sich bei der ersten Anleihe so gut bewährt hat, wieder in Tätigkeit treten: Veranschlagung der Postkastellen, Bewilligung kleinerer Zeichnungen aus von Arbeitern zum dem Schwerkräften bei Aufstellung der Klänge für die Zeichnungen zu begeben, sollen diesmal Zwischenscheine ausgegeben werden. (Sehr richtig.) Die Werbetätigkeit soll in noch größerem Umfang betrieben werden, als bis jetzt, allerdings nicht mit der englischen, sensationellen Methode. (Zustimmung.) Das Deutsche Reich betritt nicht und der Deutsche gibt dem Vaterland keine Almosen, sondern erfüllt seine Pflicht. (Beifall.) Wir hoffen auf die Unterstützung derjenigen Kreise, die uns durch Belehrung und Ermutigung so tüchtig geholfen haben. Die Prozentige Kriegsanleihe ist das vollständigste Papier, das es in Deutschland gegeben hat. Den Ausgabekurs werden wir etwas höher setzen. Betrachten wir die finanziellen Verhältnisse unserer Gegner, so hat uns jetzt England betreffs der Kriegskosten überholt.

Der englische Goldbedarf für den Krieg scheint dort jetzt 80 Millionen Mark übertraffen zu haben. Von allen kriegsführenden Ländern haben Deutschland, Österreich-Ungarn und England allein bisher einen neunzehnten Anteil an den Kriegskosten durch langfristige Anleihen gedeckt. England hat in seinen beiden Kriegsanleihen 18 bis 19 Milliarden Mark angebracht, von denen 12 bis 13 Milliarden eingezahlt wurden. Bei uns sind 13 Milliarden eingezahlt, in Österreich-Ungarn nahezu 8 Milliarden Kronen. In Frankreich erreicht der Kretzmarkt seiner langfristigen Anleihen kaum 2 Milliarden Francs. (Sehr richtig!) Von Rußland, Italien und den kleineren Ententegegnern will ich hier nicht reden. Man soll sich gegen den Feind nicht ohne Not gramlos sein. (Große Heiterkeit.) In Bezug auf das We der Infanterie besitzen wir die unerschöpfliche Ueberlegenheit. Frankreich hat es bisher überbunden nicht zu einer vergleichbaren Anleihe gebracht. England hat es erst mit einer 70prozentigen Kriegsanleihe vermindert, aber das Sinken der Anleihe unter den Emissionskurs ist das beste Zeichen dafür, daß die Anleihe schlecht untergebracht war. Das Ergebnis der letzten englischen Anleihe wird nicht lange vorhalten. Schon jetzt hat der Schatzkanzler die Begebung von Schatzscheinen wieder aufgenommen, und die Times hat eine große Anleihe in Amerika als unvermeidlich bezichtigt. Wir sind dagegen sind die beiden Kriegsanleihen keinen Augenblick unter ihren Ausgabekurs veranlassen. Wir konnten sogar den Ausgabekurs ständig steigern. Das finanzielle Kräfteverhältnis bewegt sich wieder in allen anderen Verhältnissen, die mit dem öffentlichen Kredit und dem Geldwesen zusammenhängen. Die französischen und englischen Staatsanleihen sind im Laufe mehr gefallen als unsere. Auch unsere Reichsbank steht mit ihrem Goldbestand und ihrer Golddeckung besser da, als die feindlichen Länder. Unsere Banken haben zwar mit Österreich-Ungarn manche gewisse finanzielle Transaktionen, im Einverständnis mit der Reichsbank abgeschlossen. Wir haben auch den Türken gegenüber die Pflichten des finanziell stärkeren Bundesgenossen erfüllt. Geschadet haben wir mit unseren Verbündeten nicht. (Sehr gut!) Das ist nicht deutsche Art. Das ist britischer Stil. Der unangenehme Stand des Weltkredits hat sich leider nicht gebessert. Aber unsere Feinde ergeht es ebenso. Unseres Reiches Macht besteht in der lebendigen Arbeitskraft unseres Volkes, daß das zum Krieges notwendige Geld erschafft, sobald das Geld im Lande bleibt. Das können unsere Feinde nicht nachmachen. Wir trauen den Sieg in uns im Vertrauen, daß der Kredit, den Sie heute bewilligen werden, vom gewaltigen Volk ausgehen wird. Keiner wird sich aufschließen. Die Darlehensnehmern werden dazu beitragen, mit einem

neuen durchschlagenden Erfolg und näher zu bringen an Sieg und Frieden, an den deutschen Feinden, der uns Vollendung des Werkes von 1812 und 1870 bringen wird, der uns und unsere Verbündeten dauernde Sicherheit vor Ueberfällen und Bedrohlichkeit gewährleistet, der unsere Gegner aus dem Reich irreführender Leidenschaft und künstlich geschützter Wohlhaben zur Selbstbestimmung zurückführt, der den blutenden Völkern die Ruhe und Freiheit bringt, deren der Erde bedarf, um in der Welt seinen Platz zu behaupten und seine Mission zu erfüllen. (Beifall)

Abg. Dr. David (Soz.): Das Bild über unsere finanzielle Kraft zeigt, daß wir nicht niedrigeren finanziellen Kräfte kennen. Die Kriegsgewinnsteuer sollte schon einkommen in Angriff genommen werden. Die großen Erfolge im Westen und die gewaltigen Siege im Osten erfüllen uns mit stolzer Bewunderung. (Beifall.) Auch uns ist es Herzensbedürfnis, allen zu danken, die ihre Kraft, Gesundheit und Leben eingesetzt haben für das Vaterland. (Beifall.) Ihnen muß die Furcht genommen werden, daß sie einem materiellen Leid entgegengehen. Die Militärintervenieren müssen ausreichend versorgt werden. Immer wieder kommen Klagen an uns über schlechte Behandlung namentlich bei der Ausbildung und auch die Ernährung der älteren Mannschaften läßt zu wünschen übrig. Das Volk muß mit ausreichenden und billigen Nahrungsmitteln versehen werden. Das ist ebenso wichtig wie die Versorgung des Heeres mit Munition. (Sehr richtig.) Dies muß der Zivilverwaltung gelingen. Jeder Tag des Krieges vernichtet viel Leben und Lebensglück. Deshalb muß, sobald das Ziel der Sicherung des Friedens erreicht ist, der Krieg beendet werden. Eroberungsgelüste darf der Krieg nicht verlagern. (Beifall.) Weiber sind unsere Gegner trotz aller Niederlagen nicht dazu bereit. Sie wollen Deutschland und seine Verbündeten niederringen und erobern, sie wollen weitere Staaten gegen uns aufstacheln. Wäge der Krieg uns auch zu größerer innerer politischer Freiheit führen. (Sehr richtig.) In diesem Sinne werden wir auch diesen Kredit unsere Zustimmung geben. (Beifall)

Abg. Dr. Spahn (Zent.): (Sehr unverständlich.) Man wird dem Reichskanzler zustimmen, daß er sich bemüht hat, eine Verständigung mit England zu finden. Dem Land aber der französische Revanchegedanke entgegen. Die wirtschaftliche Lage Europas hat durch den Krieg schon heute einen gewaltigen Umschwung erfahren. Wir hoffen und erwarten, daß die vielen Opfer dieses Krieges und einen Frieden bringen werden, der unsere berechtigten Ansprüche erfüllt. Den wackeren Truppen, Mannschaften und Offizieren, größter unser Dank für ihre vielen Opfer für das Vaterland. (Großer, lebhafter Beifall.)

Abg. Baffermann (natl.): Wir alle sind von Genugtuung erfüllt über die finanzielle Leistung unserer Reichsgeschäfte in dieser schweren Zeit. Die Aufgaben, die unserer Regierung gestellt waren, waren gewiß schwierig, aber sie sind glänzend durchgeführt worden. Besondere wertvoll hat die Reichsbank unter ihrem tüchtigen Präsidenten geleistet. Und was hat das Kriegsmünzwesen in der neuen Aufstellung der Formationen geleistet und in der Frage der Munitionsbefschaffung! Das eine Kriegsgewinnsteuer vorgelegt wird, begrüßen wir, und wir begrüßen auch die Grundzüge. Wir erachten es als ein Gebot sozialer Gerechtigkeit, daß diese Steuer eingeführt wird. Wir teilen auch die stolze Anvertraut, daß auch unsere neue Kriegsanleihe einen großen Erfolg haben wird. Aus der gestern gegebenen Darstellung des Reichskanzlers haben wir mit zögernder Gewalt entnehmen müssen, daß England den Krieg gewollt und Deutschland den Frieden gewünscht hat. Wir sind mit dem Reichskanzler der Ansicht, daß der Krieg von unseren Gegnern vorbereitet wurde. Für die Friedensliebe der deutschen Politik ist der Beweis erbracht. Wenn man das Österreich-Ungarische Reich zum Sand nimmt, findet man eine Bestätigung für die gegnerischen Darlegungen des Reichskanzlers. (Abg. Dieckmann) macht einen Zwischenruf, der ihm das hallende Gelächter des ganzen Hauses einträgt.) Der Reichskanzler hat und gestern auseinandergesetzt, daß es sein Bestreben war, bessere Beziehungen zu Rußland herzustellen und eine Verständigung mit England zu erzielen. Wir haben in früheren Jahren diese Bestrebungen gebilligt. Daß diese Politik nicht zu einem positiven Resultat geführt hat, daran trägt England die Schuld. Wir werden aber auch noch darüber sprechen müssen, ob die Methode, die von uns eingeschlagen wurde, durchweg die richtige war und ob überall die richtigen Verantwortlichen als Vollzugspersonen auf dem Platze waren. Wir sind entschlossen, durchzuhalten, bis ein unabhängiges Deutschland und die Freiheit der Meere errungen ist. Bei der Ernährung stand das Reichsamt des Innern einer riesigen Aufgabe gegenüber. Es gab kein Vorbild. Neue Organisationen mußten gefunden werden und sind gefunden worden. Das Fehler gemacht worden sind, mag sein, aber schließlich sind doch die richtigen Wege gefunden worden.

Der Reichskanzler hat gestern die Befreiung Polens vom russischen Joch proklamiert. Ich schließe mich den Ausführungen des Abg. Spahn in dieser Beziehung grundsätzlich an. Näher will ich auf die Frage nicht eingehen. Man wird sie lösen müssen einmal aus den Interessen und Forderungen der Polen heraus, aber auch unter voller Berücksichtigung der nationalen Interessen des Deutschen Reiches. Auf die Frage der Kriegsziele gebe ich nicht ein. Meine Vorgesetzten haben es auch nicht getan. Der Reichskanzler hat gestern gesagt: Wir haben die Sentimentalität verlernt. Das ist ein programmatisches Bekenntnis. Niemals war Deutschland so groß, niemals aber sind auch so viele Opfer gebracht worden, und niemals ist so viel Kammer über so viele Familien gebracht worden. Der Sieg, an dem wir nicht zweifeln, soll uns einen Frieden bringen, der uns die Zukunft sichert und einen langen Frieden gewährleistet. Er darf nur diktieren werden vom deutsch-nationalen Interesse. Die Forderungen für die Besetzten und die Interbellianen muß frei sein von feindlichen Bedenken. Es muß hier großzügig verfahren werden. Wir glauben, eine neue deutsche Zeit wird anbrechen und es muß Rechnung getragen werden den Kriegseisenleistungen des Volkes. Ein Staatsmann wird sich den notwendigen Reformen nicht entziehen können, auch keine Partei. Das ist nicht nur eine politische, sondern auch eine sittliche Pflicht. (Beifall.) Wir sind gerne bereit, dabei mitzuarbeiten. Erweitere ich zurück die alten und neuen Reformen, die über die deutschen Heerführer verurteilt werden. Der deutsche Soldat ist human. Er kommt Frauen und Kinder und zerstört das Eigentum nur da, wo es eine militärische Notwendigkeit ist. Daß wir unsere militärischen Machtmittel anwenden, dafür ist Krieg, Schwächlichkeit würde nur neue Opfer kosten. Deshalb haben wir verlangt, daß der Unterseebootskrieg mit Energie durchgeführt wird. Das heißt nicht für die Ausübung der technischen Mittel. Wir sollen heißen Dank unserm Meer und unserer Flotte. Wir lesen mit Stolz, mit welcher Fähigkeit der deutsche Soldat durchhält, wie selbst bei größter Erschöpfung das Beste herbeigekämpft wird, im Stellungskrieg wie im Frontalangriff gleich tapfer. Die künftigen Leistungen fallen vor unseren Truppen und die schwachen Stellen werden gehalten. Mit Stolz nennt das deutsche Volk die Generale, Heerführer, den Chef der Flotte und des Jägerbataillons. Der deutsche Kaiser war ein Friedensliebhaber, und wenn er jetzt zum Schwert gegriffen hat, so ist das nicht um der Eroberungen willen geschehen, sondern zur Sicherung unserer Grenzen. Der Krieg wurde uns aufgenötigt. Wäge der Kaiser Kraft haben, einen Frieden zu schließen, der seinen Namen einträgt in die Tafeln der Weltgeschichte und anerkönt die großen gewaltigen Zeit. (Beifall)

Abg. Fischer (Fortf. Sp.): Wir haben die Gewissheit, daß diese Anleihe die besten Leistungen finden wird, wie die früheren. Das Volk muß vor Uebermüdung geschützt werden. Der Gedanke einer Kriegsgewinnsteuer ist durchaus gesund, wir unterstützen ihn herzlich. Das deutsche Volk ist sehr leicht überzeugt, daß nicht wir es waren, die die Welt in Brand gesetzt haben. Deshalb bewilligen wir ohne Beschränkung die geforderten Mittel. Damit geben wir unsern Soldaten nach einer feiglichen baldigen Beendigung des Krieges Ausdruck. Wir hoffen, daß auf Grund des gegenseitigen Vertrauens die innere politische Freiheit aus diesem Kriege erwachsen wird. (Beifall)

Abg. Dr. Oertel (Natl.): Ein so heldenhaftes Ringen wie das jetzige hat die Weltgeschichte noch nicht gesehen. Denn den Männern, die unermüdliches erduldet, erlitten und gelitten haben, den Feindern, die die Stege planmäßig vorzuziehen haben, den den Säulen zu Lande, zu Wasser und in der Luft und in den Schützengruben, besonders den letzteren, die auf verlorenem Posten sich den Kampf des Reiches geschickt haben. (Beifall) — Die Bewilligung des Nachtragsetzes ist selbstverständlich. Unser Finanzkraft ist ungebrochen und unerschütterlich. Niemand kann mehr davon sprechen, daß England diesen Krieg gewollt hat. Wir trauen sich früher den englischen Betrüern nicht. Hoffen wir, daß wir auch für die Zukunft die Sentimentalität verlernt haben. Dieses Antige Ringen darf Europa nicht wieder so treffen wie dieses. Die Stellung Deutschlands muß härter und fester sein. Wir müssen volle Garantien haben, daß niemand in so heimlichster, böhscher und klugster Weise und überfällt. Unserem Heere gebührt vom deutschen Volk der größte Dank für seinen Tapferkeit. Das schwarze Wort gegen den Lebensmitleider sind ganz in unserem Sinne gesprochen. Die soziale Kraft muß unserem Volk erhalten bleiben, die in dem Gottesglauben wurzelt. (Beifall) Dieser Welt stellt uns über die Parteien und noch auch ein. Gegen sein aus diesem gewaltigen Kriege. (Beifall)

Staatssekretär Dr. Goltz: Ich danke dem Redner für seine warmen Worte für unsere Soldatentruppen. Alle Soldaten, Anführer und der Kommandeure haben ihre Pflicht getan. Auch die Einbehalten sind nicht davon ausgeschlossen. Sie haben sich rein um die deutsche Fahne gekümmert und sind tapfer in den Kampf für Deutschlands Sache gezogen. Das ist der beste Beweis dafür, daß England es nicht nötig hat, die armen Einwohnern vor uns Verbaten zu schützen. Ich beharre bei der Ueberzeugung, daß das Schicksal unserer Kolonien nicht in Afrika oder in Australien fallen wird. England hat den Grundstein von dem Schicksal des weißen Mannes aufgestellt. Der Schicksal, die Schrecken gegen uns mobilisiert zu haben, wird England nie von sich abwenden können. (Sehr richtig.) Wir lassen uns nicht erschrecken, Kolonialpolitik zu treiben. (Beifall)

Die Sedda (Male): Mit Genugtuung haben wir vernommen, daß dem polnischen Volke freie Entwicklung seines nationalen Lebens und seiner Kultur garantiert wird.

Die Schul-Boomburg (Hpt.): Wir sind überzeugt, daß wir auch den Verleumdungsjahrgang hinreichend übersehen werden.

Die Kreditvorlage wurde in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Die dritte Lesung wurde in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Die dritte Lesung wurde in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Mannheim.

Vom linksständigen Schreiben

Es gibt eine alte Abergeschichte, in der die linke Hand sich besser besorgt, als die rechte Hand, der rechten Hand, sich zurückzuziehen und mehr Gerechtigkeit, Beachtung und Achtung ihrer Fähigkeiten von den Menschen fordert.

Welche gewaltige Hilfe wäre es uns, wenn wir die Ränne, die jetzt die rechte Hand über den linken Arm verloren haben, in der Schule schon selbständig angeheilt hätten.

Erstrecklich vor allem ist der Unterricht im linksständigen Schreiben, über den von Fachseite schon viel Vermehrtes gesagt worden ist.

Ein Denkmal Kaiser Wilhelms II. für Heidelberg. Aus Heidelberg, 20. Aug., wird uns geschrieben: Der Heidelberger Bildhauer Hans Fries hat dieser Tage den Entwurf für ein Denkmal Kaiser Wilhelms II. fertiggestellt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. August 1915.

Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Königlich Preussischer Hauptmann im Inf. Regt. 99, Ebn des Hauptleutnants Hauptmann, wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feind.

Militärische Auszeichnungen. Unteroffizier d. Reg. im Infanterie-Regiment Friedrich Westfälischer von Her erhalt für Tapferkeit vor dem Feinde zum Großherzog von Baden die Kr. Med. 1. Klasse.

Militärische Auszeichnung. Karl Gatzert, geb. in Heidelberg, der sein Geschick in 1. 2. hier beibringt, hat die silberne Verdienstmedaille am Bande der Karl-Friedrich-Medaille für hervorragende Tapferkeit im Felde erhalten.

Selbstverleugung. Dem einmütigen Wächterbescheid wurde Herr Heinrich Höllinger, früherer Wirt in Mannheim, der als Unteroffizier eingetruet und bereits mit der Kr. Med. Verdienstmedaille und dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet ist.

Weitere Preisermäßigung für Kartoffel und Weizen. Das städtische Lebensmittelamt teilt uns mit, daß die Preise für Kartoffeln in allen städtischen Verkaufsstellen von Montag, den 23. August ab auf 6 Pfennig für das Pfund ermäßigt werden.

Eine Dampferfahrt nach Speier ist wiederum für morgen Sonntag vorgesehen, nachdem speziell Passagierfahrten dorthin stets großen Erfolg finden.

Vergnügungen.

H.L. Lichtspiele. Robert und Vertram. Besteht sich die lustigste aller Filmposen, die von heute an hier zur Aufführung gelangt.

Aus dem Großherzogtum.

Wienheim, 20. Aug. Der Vorsitzende des WSO, Hauptmann und Kompaniechef Herr Hugo Bode, Ehrenbürger der Stadt Mannheim, erhielt durch General-Feldmarschall v. Hindenburg die silberne Spange von 1870/71 verliehen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Denkmal Kaiser Wilhelms II. für Heidelberg. Aus Heidelberg, 20. Aug., wird uns geschrieben: Der Heidelberger Bildhauer Hans Fries hat dieser Tage den Entwurf für ein Denkmal Kaiser Wilhelms II. fertiggestellt.

Letzte Meldungen. Kowno und Nowo-Georgiewsk.

M. Köln, 21. Aug. (Priv.-Telegr.) Die Kölnische Zeitung meldet von der schweizerischen Grenze: Nach schweizerischen Blättermeldungen kommentiert die französische Presse den Fall Kowno und erklärt, daß der Fall der Festung nicht überraschen könne, da man schon seit einigen Tagen damit gerechnet habe.

M. Köln, 21. August. (Priv.-Telegr.) Die Kölnische Zeitung meldet zum Fall von Kowno:

Georgiewsk aus dem Kriegspresquartier, daß durch die Eroberung der stärksten Festung der russischen Westfront es den verbündeten Armeen ermöglicht ist, ihre Front ohne die geringe Schwächung bedeutend abzukürzen.

Wien, 20. Aug. (W. N. N.) Sämtliche Abendblätter besprechen den Fall von Nowo-Georgiewsk, der schon in den ersten Morgenstunden durch Extrablätter bekannt wurde.

Die Reichspost sagt unter Hinweis auf die kurze Zeit, in der Nowo-Georgiewsk genommen wurde: Jetzt erst wächst vor der Welt die Bedeutung von Brjennist mit heldenhafter Größe empor.

Paris, 21. Aug. (W. N. N.) Die Presse erklärt: Der Fall von Kowno überreicht nicht; man rechne seit einigen Tagen mit ihm.

Artilleriekampf am Dnjepr und Pruth. Czernowitz, 21. Aug. (W. N. N.) An der Front am Dnjepr und am Pruth finden fast ununterbrochen Artilleriekämpfe statt.

Italien und die Türkei.

Mailand, 21. August. (W. N. N.) Dem Mailänder Sera wird aus Rom telegraphiert, daß der Ministerrat sich nach der Sitzung von gestern morgen nachmittags um 4 Uhr nochmals zusammenfand.

Der größte Teil der belgischen Armee von der Front zurückgezogen.

Berlin, 21. Aug. (Von u. Berl. Bur.) Aus dem Haag wird gemeldet: Aus Havre wird berichtet, daß der größte Teil der belgischen Armee von der Front zurückgezogen wurde.

Briefkasten.

G. B. Weizenausgangsmacht gibt es nicht mehr; von 16. August ab wurde dagegen durch den Verein 'Mehlbekämpfung' ein sog. Hausbrotmehl hergestellt.

Bücherisch.

'Flugschriften für Österreich-Ungarn' werden. 1. Heft: Dr. Friedrich Fritzer von Biezer, Universitätsprofessor in Wien: 'Die Lehren des Krieges'.

Staubrecht!

Tatsächlich sollten in heissen Schlägen immer die Nachschublinien ausmühen. Hoffentlich haben diese nehmen den üblichen Geruch weg und lösen Krämpfe aus.

CERESIT. macht frasse-keller feuchte Wohnungen ganz trocken. WÜRNER BITUMENWERKE K. O. G. m. b. H.







